Einführung in die Permakultur

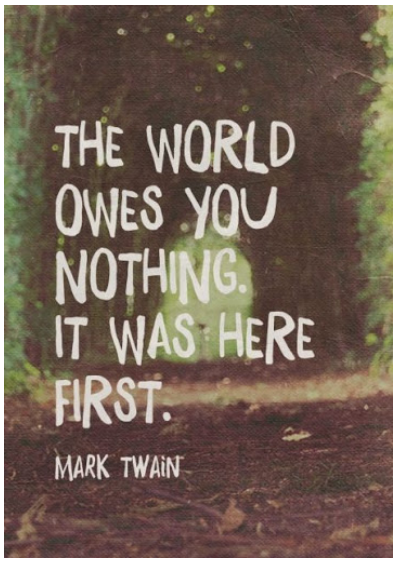
Planofuturo-Skript
von: Anton Küchler, toni@planofuturo.ch, 079 778 18 29

Januar 2019

1. Was ist eigentlich Permakultur?

Permakultur ist ein Gesellschaftsentwurf, der auf der Vision aufbaut, dass sich eine Gesellschaft mit den regional vorhandenen erneuerbaren Ressourcen ihre grundlegenden Bedürfnisse decken kann. Menschen, die für ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz weitgehend von den natürlichen Ressourcen ihres Lebensraums abhängig sind, haben ein grosses Interesse daran, die Verfügbarkeit dieser Ressourcen langfristig zu sichern.

Permakultur versucht deshalb die Menschen und ihre Kultur mit produktiven lokalen Ökosystemen in ein System der Kooperation zu bringen. So wie natürliche Systeme (wie z.B. ein Garten oder ein Anbausystem) geplant und gestaltet werden, ist es ebenfalls wichtig, soziale Sysmte aktiv zu planen und zu gestalten. Die Verbindung dieser beiden Systeme soll so ausgestaltet sein, dass das natürliche System langfristig funktioniert und die menschlichen Bedürfnisse erfüllen kann. Die sozialen Systeme sollen ebenfalls dauerhaft sein, um das natürliche System langfristig zu pflegen und die in diesem Zusammenhang geschaffenen Strukturen zu erhalten.



Die Schaffung vielfältiger und teilweise auch existenzieller Verknüpfungen löst die Trennung zwischen Mensch und Natur auf, die seit der Zeit der Romantik die menschliche Sicht auf die Natur prägt.[1] So entsteht eine gegenseitige Abhängigkeit, das heisst, der Aspekt der Natur, der der Versorgung der Menschen dient, gedeiht durch das Zutun des Menschen. Die Menschen sind sich so auch ihrer direkten Abhängigkeit von der Natur bewusst und tragen dazu bei, die Natur zu pflegen, nutzbar zu erhalten und zu bewahren.

2. Was ist Permakultur für mich?

Permakultur bringt ja – ähnlich wie der Begriff Nachhaltigkeit – das grundlegende Dilemma mit sich, dass der Begriff nicht konkret fassbar ist, und dies nicht einmal im Kern. Aus den Geboten der Nachhaltigkeit lassen sich für gesellschaftliche Entwicklungen keine präzisen Handlungsanleitungen ableiten. Es sind lediglich grobe Richtlinien, die die Nachhaltigkeit vorgibt. Eine davon ist, dass der Konsens mit anderen Akteuren gefunden werden muss, dass also zwingend diskutiert werden muss, was eine lebenswerte Zukunft enthält.

Dies bedeutet aber auch, dass die ethischen und gestalterischen Prinzipien der Permakultur nur begrenzt hilfreich sind, um ganz konkret zu handeln. Am ehesten noch können sie angewendet werden, um die Renaturierung oder die Nutzung von Ökosystemen umweltverträglich zu gestalten - sei dies ein Garten, ein Wald oder eine Agrarlandschaft.

[1] Siehe dazu die Arbeiten des amerikanischen Philosophs Timothy Morton, z.B. in seinem Blog «Ecology without Nature»: http://ecologywithoutnature.blogspot.com/

Die Prinzipien der Permakultur geben nur die wichtigsten Fragen vor und liefern keine direkt anwendbaren Antworten und schon gar keine genauen Anleitungen. Die Permakultur-Designer*innen sind Moderator*innen in diesem Prozess. Sie unterstützen die Praktiker*innen darin, in ihrem Kontext die Antworten auf diese Fragen zu finden und damit ihre ökologischen und sozialen Systeme zu optimieren.

Welche Ästhetik dabei angewandt wird, ist aus meiner Sicht bloss von sekundärer Bedeutung. In erster Linie, geht es um die Schaffung komplexer naturnaher Systeme, die mit dem Menschen verwoben sind. Diese Systeme müssen die gewünschten Qualitäten hervor bringen. In der Planung muss eruiert werden, ob dies besser mit geraden oder mit geschwungenen Linien erreicht werden kann.
Diese Optimierungsarbeit der Designer*innen muss in den kommenden Jahren qualitativ weiter entwickelt werden, damit daraus gefragte Angebote entstehen. Denn wenn diese Permakultur-Angebote gefragt sind, ergibt sich die Möglichkeit, dass Designer*innen sich in ihrer Arbeitszeit und ohne materielle Sorgen mit dem Thema befassen können. Das ist aus meiner Sicht die wichtigste Voraussetzung dafür, dass die vielen engagierten Menschen in der Bewegung sich langfristig mit dem Thema Permakultur befassen können, ohne dabei auszubrennen und sich in ein paar Jahren erschöpft aus dem aktiven Permakultur-Geschäft zurückzuziehen.

3. Historische Beispiele

Permakultur ist keine neuzeitliche Erfindung, sondern im Wesentlichen ein ureigenes Interesse von menschlichen Gesellschaften. Die zunehmende Nutzung fossiler Ressourcen in den vergangenen Jahrhunderten hat aber die Bedeutung der regional verfügbaren natürlichen Ressourcen für das Überleben der Gesellschaften abgeschwächt. Dies gilt vor allem für Gesellschaften oder soziale Gruppen mit einem hohen materiellen Lebensstandard.

Bevor die fossilen Ressourcen wie Kohle, Öl, Gas, Uran, Erze, Phosphat etc. im grossen Stil für die Sicherung der Existenz menschlicher Gesellschaften verwendet werden konnten, wurden die Prinzipien der Permakultur bereits zur Gestaltung sozialer und ökologischer Systeme herangezogen.

Ein Jahrhunderte altes Beispiel sind die sozialen Strukturen der Alp-Korporationen, welche die Nutzung der Sömmerungsgebiete für Vieh in den Alpen regeln und in vielen Fällen die Übernutzung wirksam verhindern konnten. Diese Allmenden und ihre entsprechenden sozialen Strukturen wurden in der wissenschaftlichen Forschung unter anderem von Elinor Ostrom[2] untersucht und beschrieben.

Ein anderes Beispiel ist die Formulierung des Nachhaltigkeitsprinzip im waldreichen Europa. Der Nutzung der Wälder wurde ein Waldgesetz als entsprechende soziale Struktur gegenüber gestellt. So konnte im 19. Jahrhundert die Übernutzung der Wälder sanktioniert werden.

Auch modernere Strukturen wie die Schaffung von Game Resorts in Ostafrika können als Beispiele heran gezogen werden. In den Game Resorts ist eine kontrollierte Jagd auf Grosswild erlaubt. Der daraus entstehende Tourismus trägt zur Kontrolle der Wilderei bei, weil die einheimische Bevölkerung nicht toleriert, dass ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage beeinträchtigt wird.

Wenn natürliche Ressourcen schwer geschädigt oder sogar ganz zerstört werden, hat dies entweder mit einer sehr geringen Erneuerungsfähigkeit der natürlichen Ressourcen zu tun (z.B. Torfabbau / Guano / Heide) oder mit individuellen Profitinteressen, die oftmals von auswärtigen Personen oder Institutionen eingebracht

[2] Die Politikwissenschafterin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom untersuchte, wie Allgemeingüter (Allmenden) genutzt und oft auch übernutzt wurden. Anhand von Beispielen zeigt sie, welche Nutzungsregeln erstellt wurden, um Schäden zu verhindern oder zu bestrafen.

werden (Verkauf von ganzen Waldgebieten im Emmental an holländische Händler / Abholzung der Regenwälder Indonesiens für die Schaffung von Palmölplantagen / subventionierter Walfang in Norwegen wegen Arbeitsplatzerhaltung...)

4. Was braucht es, dass eine Permakultur-Gesellschaft oder ein -Projekt funktioniert?

Ressourcenkompetenz: Wissen über die Herkunft der Ressourcen, die für Deckung unserer Bedürfnisse notwendig sind und wie diese Ressourcen im Alltag nachhaltig genutzt werden.
Beispiele: Energie, Lebensmittel, Fasern, Wohnraum, Fortbewegung

Eine wesentliche Voraussetzung für das Funktionieren einer Permakultur-Gesellschaft, ist eine hohe Ressourcenkompetenz. Gerade in Gesellschaften mit einem hohen materiellen Lebensstil und einem globalisierten Versorgungssystem, ist diese Kompetenz weitgehend verloren gegangen. Die wenigsten Menschen wissen noch, wie man sich von einem Stück Land versorgen und gleichzeitig die Fruchtbarkeit des Bodens langfristig erhalten kann.

Gut funktionierende Permakultur-Projekte entstehen aus einer gelungenen Kombination von natürlichen und sozialen Strukturen. Die natürlichen Strukturen (z.B. ein Garten oder ein Bauernhof oder eine bestimmte Ressource wie eine Quelle) brauchen ihre Entsprechung in sozialen Systemen, welche die Nutzung und Pflege der Ressource gewährleisten.

In vielen Ländern mit einem tiefen materiellen Lebensstandard ist die Permakultur ein Teil der materiellen Lebensgrundlage. Sie vermindert die Abhängigkeit vom spärlich vorhandenen Geld und mindert so manch materielle Not.

In industrialisierten Ländern hingegen ist Permakultur ein bewusster Lebensstil-Entscheid, der sich aus dem allgegenwärtigen materiellen Überfluss und der daraus entstehenden verschwenderischen Lebensführung ergibt.

5. Mit welchen Themen beschäftigt sich die Permakultur?

Permakultur ist eine Art «Theory of everything». Das bedeutet, dass praktisch alles mit der Permakultur erklärt oder verbessert werden kann. Allerdings sind die möglichen Optimierungen immer abhängig von den örtlichen und sozialen Gegebenheiten. Permakultur kann als ethisches Wertesystem Leitplanken für eine Entwicklung setzen. Die Antworten, die in einem Permakultur-Projekt entwickelt werden, können aber nur begrenzt verallgemeinert werden.

Your Job (als Permakultur-Designer*in) Is:

☐ Transferleistung: Das (Erfahrungs-) Wissen aus Permakultur-Systemen auf die jeweilige Situation anpassen.

☐ Integration: Ökologische und soziale Rahmenbedingungen in das konkrete Projekt integrieren.

☐ Moderation: Die sozialen Prozesse gestalten und begleiten, die zur Innovation oder zum Wandel führen

Das grundlegende Prinzip der Permakultur ist, Entsprechungen zu schaffen zwischen natürlichen und sozialen Systemen. Nachfolgend sind ein paar Beispiele für Themenfelder, wo die Permakultur-Bewegung zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft etwas beitragen kann. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Landwirtschaft und Gartenbau
Stärkung der Ressourcenkompetenz im Bereich Lebensmittel und der Kooperation zwischen Konsument*innen und Produzent*innen. Schaffung und Stärkung von Gemüsekooperativen, Vertragslandwirtschaft und kleinbäuerlichen Strukturen, welche die Produktionsrisiken und -chancen fair zwischen Produzent*in und Konsument*in aufteilen. Weiterentwicklung der Landwirtschaft über die Bio-Bewegung hinaus, unter Einbezug kultureller, ökologischer, wirtschaftlicher und technischer Faktoren.

Waldwirtschaft
Nachhaltige und gleichzeitig produktive Nutzung der Waldflächen. Nutzung der Bäume für Holzbau, Früchte, etc. und gleichzeitige Pflege von Lebensräumen.

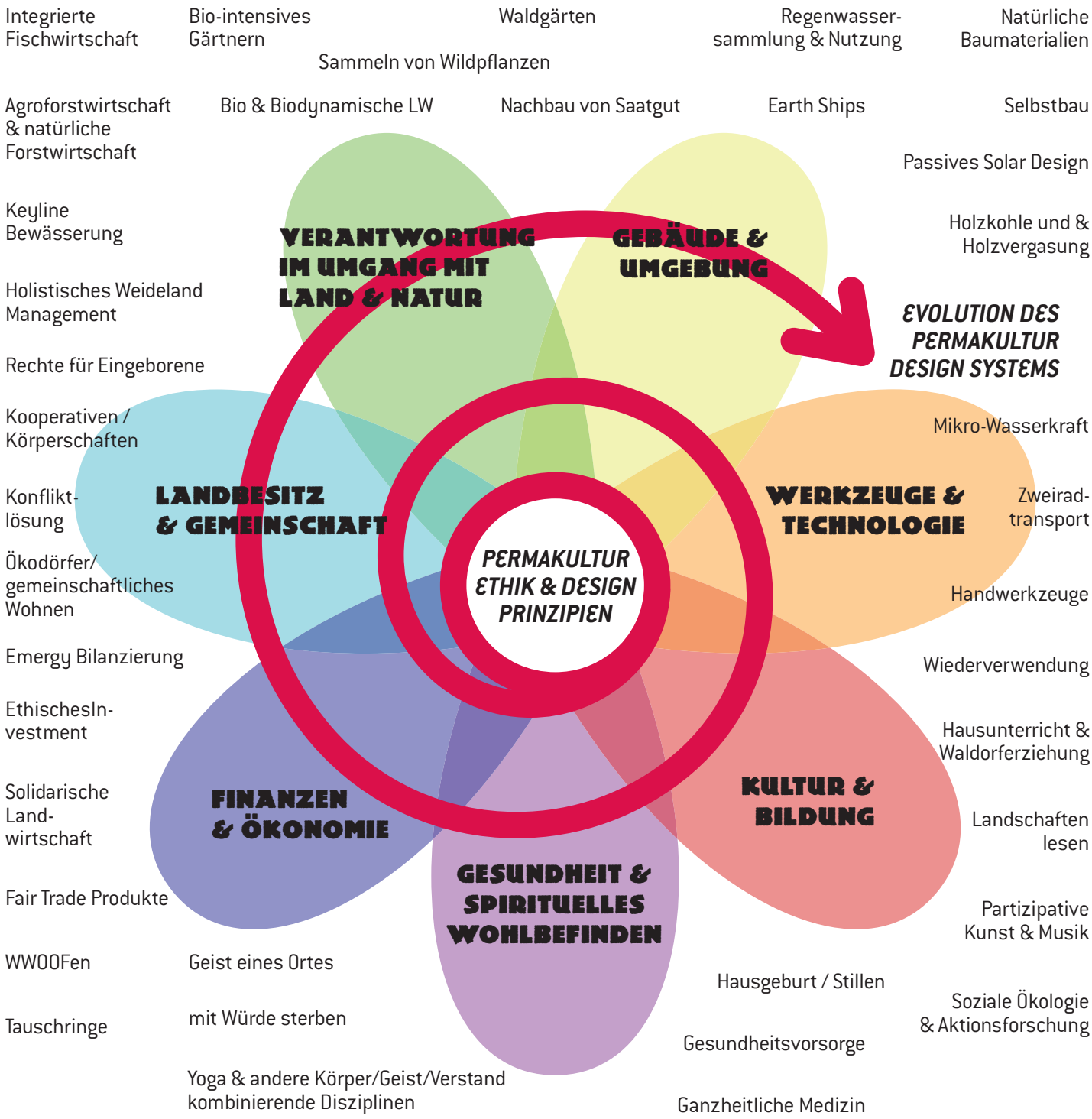
Siedlungen
Realisierung von Siedlungen, welche einen permakulturell geprägten Alltag ermöglichen. Ermöglichung einer teilweisen Selbstversorgung, Verwendung von nachhaltigen Baumaterialien, Schaffung von gemeinschaftlichen Strukturen für Verwaltung und Eigentum, Förderung der Biodiversität im Siedlungsraum.

Gesundheit
Stärkung der Selbstheilungskräfte von Menschen und Nutztieren und Nutzung von natürlichen Heilmitteln.

Wirtschaft
Schaffung und Stärkung von lokalen Wirtschaftskreisläufen, Reduktion des Profitdrucks monetärer Systeme und Neudefinition von wirtschaftlichem Erfolg anhand der ausgeglichenen Berücksichtigung monetärer und nicht-monetärer Faktoren.

Bildung
Stärkung der Beziehung und Interaktion zwischen Mensch und Natur, Aufbau eines Bildungsangebots gemäss den Prinzipien der Permakultur.

Soziale Permakultur
Aufbau von permakulturell inspirierten Angeboten, um soziale Herausforderungen wie Integration, Entwicklung, Migration, Bildung oder Betreuung erfolgreich zu bewältigen



Permakultur-Blume der verschiedenen Themen und Themenfelder nach David Holmgren.

6. Ethische Prinzipien

Die Grundlage der Permakultur bilden die von Bill Mollison formulierten drei ethischen Prinzipien:

- **Sorge für die Erde (Earth Care)**
  Alle unsere Bedürfnisse werden letztlich von der Erde und ihrem ökologischen System befriedigt. Die Erde kann sehr gut ohne Menschen funktionieren, aber die Menschen brauchen eine fruchtbare Erde, um unsere Bedürfnisse befriedigen zu können. Die ***Menschen können ein Stück Land gestalten*** und ***die Produktivität der Ökosysteme beeinflussen, damit Produktion und Dienstleistungen dieser Systeme besser unseren Bedürfnissen entsprechen***. Für die Permakultur sind diese menschlichen Eingriffe legitim, wenn sie das grundsätzliche Funktionieren der Ökosysteme nicht beeinträchtigen.

- **Sorge für die Menschen (People Care)**
  Damit eine Kultur entstehen kann, braucht es soziale Systeme. Diese sozialen Systeme kümmern sich um die ***Deckung der Grundbedürfnisse, regeln die Beziehungen zwischen den Menschen*** und ***legen Verantwortungen fest***. Es gibt eine grosse Vielzahl von Ausprägungen bei sozialen Strukturen. Die Permakultur verlangt, dass diese so gestaltet sind, dass sie die Menschen in ihrer Existenz und Entwicklung unterstützen und gleichzeitig aber auch dem Prinzip der «Sorge für die Erde» entsprechen. Weil sich die Werthaltungen und Empfindungen der Menschen stark unterscheiden können, gibt es keine allgemein gültigen Regeln. Diese müssen aus der Situation und aus dem Kontext entwickelt werden.

- **Sorge für die Zukunft (Future Care)**
  Für das dritte ethische Prinzip existieren verschiedene Definitionen. Mir gefällt die Definition Future Care, die im englischen Permaculture-Magazin von Maddy Harland[3] vorgeschlagen wurde. In diesem Prinzip enthalten ist das ***Bewusstsein über die Grenzen des Wachstums, weil die erneuerbaren Ressourcen der Erde begrenzt sind***. Enthalten ist auch die Forderung, ***für die kommenden sieben Generationen zu planen***, damit wirklich dauerhafte Lösungen entstehen. Auch der Anspruch, ***vorhandene Überschüsse gerecht zu teilen***, ist darin enthalten, weil die ungerechte Verteilung zu einer dauerhaften Destabilisierung von anderen Kulturen beitragen kann. Diese Formulierung wird der Rolle von den heute lebenden Menschen gerecht, die aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit und ihren heutigen Visionen und Wünschen die Zukunft gestalten müssen.

Diese ethischen Prinzipien bilden die Grundlage für die Realisierung der Vision der Permakultur für eine Gesellschaft, die sich mit den regional vorhandenen erneuerbaren Ressourcen versorgen kann. Im Unterschied zur heutigen wirtschaftsorientierten Gesellschaftsordnung steuert die Permakultur auf einen starke Kooperation zwischen Mensch und Natur zu. Beiden werden zentrale Ansprüche zugestanden, die gleichberechtigt berücksichtigt weren müssen. Im Spannungsfeld dieser menschlichen und ökologischen Ansprüche entwickeln Permakultur-Designer*innen dauerhaft funktionierende Systeme und damit die Magie der Permakultur.

[3] Quelle: https://www.permaculture.co.uk/articles/redefining-third-permaculture-ethic-future-care aus dem englischen Permakultur-Magazin, das allgemein eine sehr empfehlenswerte Lektüre ist.

7. Gestaltungsprinzipien

Für die erfolgreiche Gestaltung von Permakultur-Systemen haben verschiedene Designer*innen und Lehrer*innen versucht, grundlegende Prinzipien zu definieren. Diese Prinzipien orientieren sich an beobachteten Regeln von natürlichen und sozialen Systemen.

Am bekanntesten sind die **Prinzipien von David Holmgren**, der zwölf grundlegende Gestaltungsprinzipien definiert hat. Diese Prinzipien hat er ausführlich in seinem Buch „Permakultur - Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen“ beschrieben. Daraus sind umfangreiche Unterrichts-Materialien entstanden[4] und sie haben den Musiker Charly Mgee zu einem Album von zwölf Liedern inspiriert, die den Prinzipien gewidmet sind (Formidable Vegetable Sound System «Permaculture: A Rhymer's Manual»).

Weitere Designer*innen haben solche Gestaltungsprinzipien formuliert, darunter Bill Mollison in seinem Design-Handbuch. Nachfolgend sind die Prinzipien von Mollison und Holmgren in einer Liste mit kurzen Erläuterungen aufgeführt.[5]

Aus Wikipedia:

Aus der Beobachtung von Ökosystemen leitete **Bill Mollison** folgende Gestaltungsgrundsätze ab:

1.	***Multiple Elements***	Jede Funktion des Systems wird von mehreren Elementen erzeugt.
2.	***Multiple Functions***	Jedes Element des Systems hat mehrere Funktionen.
3.	***Zones***	Anordnung der einzelnen Systembereiche nach Nutzungsintensität.
4.	***Natural Succession***	Berücksichtigung der natürlichen Entwicklung eines Elementes bzw. des Systems.
5.	***Optimize Edges***	Optimierung der Randzonen als besonders aktive Bereiche des Systems.
6.	***Relative Location***	Der relative Aufenthaltsort (Nische) eines Elements innerhalb des Systems.
7.	***Elevational Planning***	Systementwicklung durch aufeinander aufbauende Elemente.
8.	***Energy Recycling***	Wiederverwendung von Energien und Stoffen innerhalb des Systems.
9.	***Natural Ressources***	Nutzung der natürlichen Ressourcen eines Systems.
10.	***Sectors***	Identifizierung und Nutzung der von aussen auf das System wirkenden Einflüsse (Sektoren).
11.	***Patterns***	Verwendung von Entwurfsmustern zur Strukturierung des Systems.
12.	***Diversity***	Schaffung einer großen Vielfalt von Elementen innerhalb des Systems.

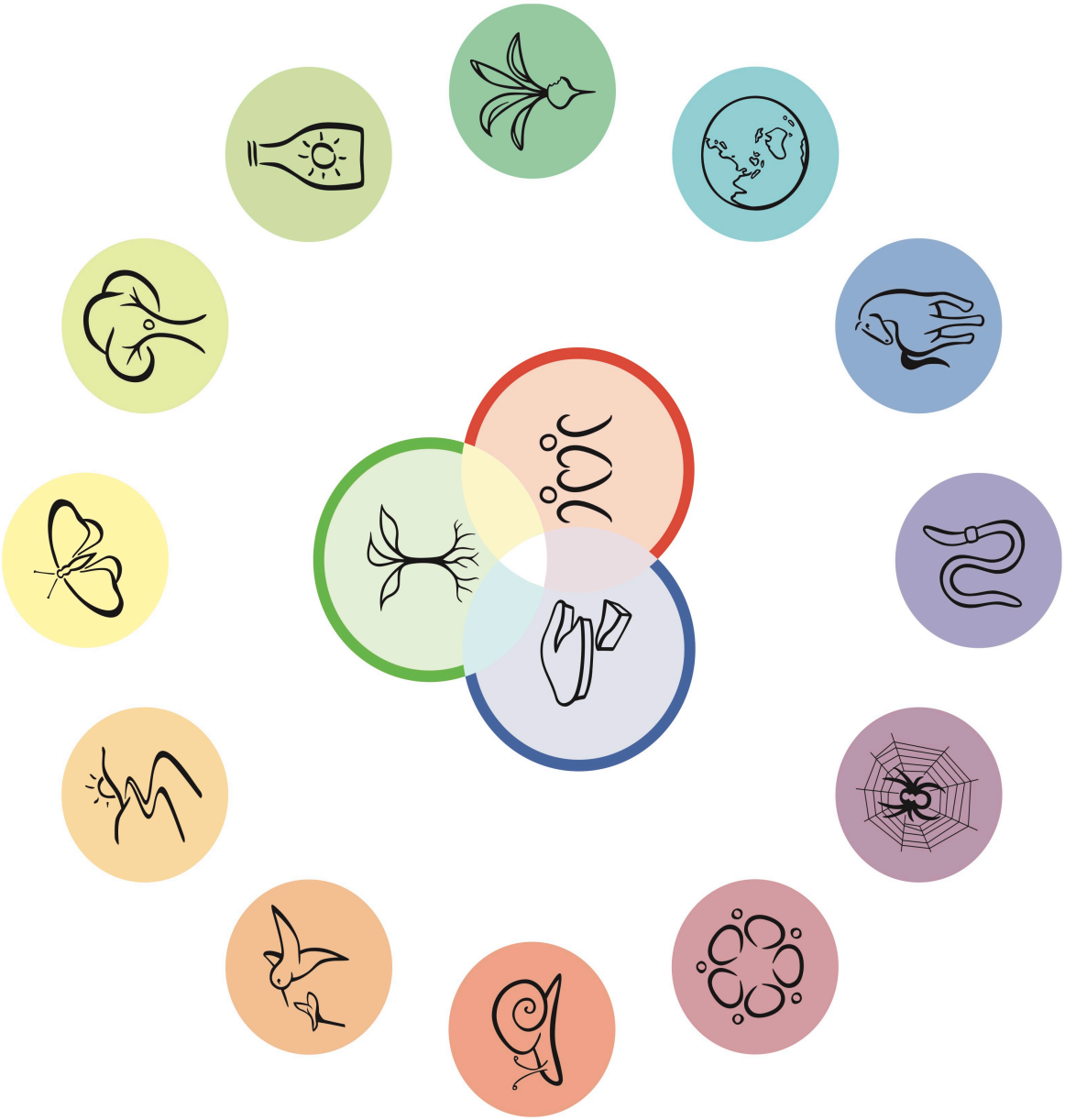
[4] Erhältlich auf der Webseite https://permacultureprinciples.com
[5] Quelle: Wikipedia (deutsch): Eintrag Permakultur, abgerufen am 18.10.2018, https://de.wikipedia.org/wiki/Permakultur

David Holmgren definiert folgende zwölf Gestaltungsprinzipien:

1.	***Observe and Interact***	Sorgfältige Beobachtung systemischer Abläufe und durchdachte Interaktion mit den Systemelementen.
2.	***Catch and Store Energy***	Wiederentdeckung und adäquate Nutzung von Energieträgern, die für alle Kulturen ein (überlebens)wichtiger *natürlicher Reichtum* waren: Wasser, Bodenhumus, Saatgut und Bäume. Besonderes Augenmerk auf lokale und regionale Autonomie, um im Zeitalter einer Energiewende nicht 'von aussen abhängig' zu sein.
3.	***Obtain a Yield***	Implementierung und Erhaltung ertragreicher Systeme wird Nachahmer inspirieren. Erfolgreiche Permakultursysteme werden sich ausbreiten (private und kommunale Selbstversorgung).
4.	***Apply Self-regulation and Accept Feedback***	Selbstregulationsprozesse (produktive Feedbackschleifen) in den Systemen erkennen und nutzen. Je weniger in Systeme eingegriffen werden muss, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, störend einzugreifen und arbeitsintensive Folgeschäden zu verursachen.
5.	***Use and Value Renewable Resources***	Behutsame aber produktive Nutzung von erneuerbaren Ressourcen (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse). Gleichzeitig verminderter Input nicht-erneuerbarer Ressourcen.
6.	***Produce No Waste***	Abfallvermeidungs- und -verwertungskaskade: *refuse, reduce, reuse, repair, recycle* (dt. verzichten, vermindern, wiederverwenden, reparieren, recyceln).
7.	***Design from Patterns to Details***	Erfolgreiche Gestaltung erfordert zunächst ein Verständnis der übergeordneten Muster in der Natur. Die geplanten und gewünschten Details eines Permakulturprojekts berücksichtigen diese Muster und richten sich nach ihnen (*top-down thinking, bottom-up action*).
8.	***Integrate Rather than Segregate***	Kooperation vielfältiger Elemente statt Eliminierung einzelner und Konkurrenz untereinander.
9.	***Use Small and Slow Solutions***	Kleine und langsame Lösungsstrategien machen Systeme für Menschen leichter überschaubar und langfristig produktiver als grosse mit hohem Energie- und Zeitaufwand.
10.	***Use and Value Diversity***	Die Vielfalt von Elementen in Systemen nutzen und bewahren. Dies erhöht die Ausfallsicherheit und ermöglicht wiederum langfristige Selbstorganisation.
11.	***Use Edges and Value the Marginal***	Den Reichtum und die Bedeutung von Randzonen (Übergänge von Systemen) erkennen und nutzen.
12.	***Creatively Use and Respond to Change***	Kreative Nutzung natürlicher Kreisläufe und Sukzessionsfolgen, um auf kommende Herausforderungen flexibel und adäquat antworten zu können.

In unserer Praxis bei der Planung von Permakultur-Systemen haben wir immer wieder versucht, die Gestaltungsprinzipien anzuwenden. Dabei haben wir festgestellt, dass sie bei der gestalterischen Arbeit nur beschränkt einsetzbar sind. In erster Linie setzen wir sie als Checkliste ein, mit der wir nach einem Planungsschritt abklären, ob wir die Grundgedanken der Permkultur im Sinne einer ökologisch und sozial verträglichen Gestaltung einbezogen haben.

Die Gestaltungsprinzipien erscheinen in ihrer Formulierung ziemlich oberflächlich, sodass ein Transfer auf die lokalen Gegebenheiten nötig bleibt. Dieser Transfer ist sehr wichtig, um taugliche Systeme zu gestalten. Dafür muss die Permakultur-Designer*in lokales Erfahrungswissen einbeziehen und dieses durch das eigene verfügbare Wissen ergänzen.

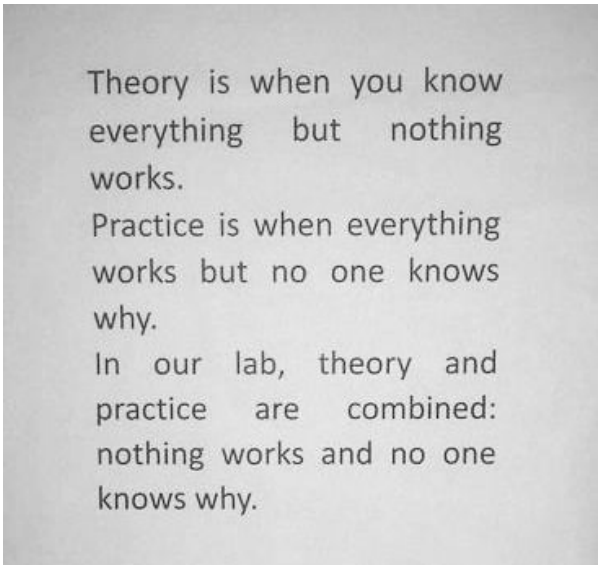


8. Theorie und Praxis

Damit Permakultur-Designer*innen gute Arbeit leisten können, müssen sie über viele verschiedene Themen Bescheid wissen und viel Erfahrung gesammelt haben. Die Erfahrungen sollten sie aber so weit wie möglich auch anderen Designer*innen zur Verfügung stellen. So kann die Permakultur als Bewegung wachsen. Dafür braucht es einen breit angelegten Erfahrungsaustausch und ein Wissensmanagementsystem. Diese Elemente fehlen noch in der Permakultur-Bewegung der Schweiz.

Ein Wissensmanagementsystem katalogisiert die Arbeiten von Designer*innen und Studierenden, die Unterlagen von Lehrer*innen und weiterführende Referenzen ausserhalb der Permakultur-Bewegung und macht sie verfügbar. Damit entsteht eine Basis, welche die theoretische Grundlage für die Arbeit an Designs und in Kursen bietet.

Um zu wissen, welche Permakultur-Elemente, -Strategien und -Techniken funktionieren, müssen die Erfahrungen von Praktiker*innen gesammelt werden, welche Jahr für Jahr die Permakultur-Systeme pflegen. Jedes neu gestaltete Permakultur-Projekt sollte sich auf diese Erfahrungen beziehen, damit ein gemeinschaftlicher Lerneffekt entsteht.



9. Wo steht die Permakultur-Bewegung heute?

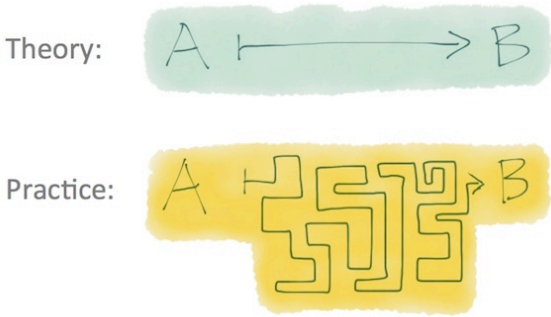
Es gibt viel Idealismus für eine bessere Welt, welche die treibende Kraft hinter der Bewegung ist. Die praktische Erfahrung ist erst am Entstehen. Für die gesellschaftliche Weiterentwicklung im Sinn der Permakultur braucht es den Idealismus als Triebfeder und gleichzeitig die Praxis für die Bodenhaftung.

Weil die Permakultur-Bewegung in der Schweiz erst am Entstehen ist, muss praktische Erfahrung von ausserhalb integriert werden. Gerade die Bewegungen in Australien und Grossbritannien haben sich solche Institutionen ausgebaut, wie etwa das Permaculture-Magazine, welches seit 25 Jahren Wissen sammelt und für Abonnent*innen vollumfänglich auf dem Internet verfügbar macht.

Andererseits gibt es viele Entwicklungen und Projekte, die nicht unter dem Stichwort der Permakultur laufen, die aber sehr wohl in diese Richtung zielen. Diese funktoinieren teilweise seit Jahrzehnten. Beispiele dafür sind Vertragslandwirtschafts-Projekte, Biodiversitätsprojekte im Siedlungsraum, Wohnprojekte mit ökologischen Bauweisen und gemeinschaftlicher Organisation etc.

10. Planung als Handwerk

Wer einen Permakultur-Design-Kurs besucht oder sich später sogar zur Permakultur-Designer*in weiterbildet, setzt sich mit dem planerischen Handwerk auseinander. Dieses Handwerk dient dazu, **komplexe Systeme zu analysieren, darin die Verbesserungspotenziale zu erkennen, diese aufgrund von eigenem und fremden Wissen so gut wie möglich zu erschliessen und mit Praktiker*innen die Umsetzung anzugehen.**



Designer*innen sind Moderator*innen. Sie unterstützen die Praktiker*innen, um mit Hilfe des gesammelten Wissens der Permakultur-Bewegung optimale kontextbezogene Lösungen zu entwickeln.

Dazu analysieren Designer*innen die komplexen Systeme, in denen sich die Praktiker*innen bewegen. Sie bringen das Wissen ein, das möglicherweise zur Anwendung kommen könnte und verifizieren mit den Praktiker*innen, ob es tatsächlich anwendbar ist. Das anwendbare Wissen wird dann von den Designer*innen wieder integriert und in realisierbare Elemente und Systeme umgesetzt. Diese müssen realisierbar sein und die gewünschten Funktionen erfüllen können.

Für dieses Vorgehen hat **Planofuturo** das **5D-Verfahren** entwickelt und es in einem Skript beschrieben[6]. Diese Methode ist aus dem Industrie-Design entliehen und dient der Strukturierung des Planungsablaufs.
Sie setzt sich aus fünf Schritten zusammen, die im Englischen jeweils mit einem D beginnen:

Dream	Traum
Discover	Entdecken
Develop	Entwickeln
Design	Integrieren
Deliver	Präsentieren

Ganz zentral erscheint mir dabei, dass die Gestaltung von natürlichen Systemen wie einem Garten, einem Naturschutzgebiet oder einem Anbausystem eine Entsprechung in einem sozialen System finden muss. Deshalb setzt sich die 5D-Methode in einem ersten Schritt mit dem **Traum** der beteiligten Menschen auseinander und identifiziert ihre Absichten.

In der darauf folgenden Entdeckungs-Phase werden die **Rahmenbedingungen**, die **Ressourcen** und die **Potenziale** systematisch erfasst. Die dritte Phase (Entwickeln) wird dazu verwendet, **das bestehende Wissen in die Gestaltung von funktionalen Einheiten** (Elemente) **des Systems einfliessen zu lassen** und diese Elemente an den Rahmenbedingungen und Anforderungen der Auftraggeber*innen zu testen. In der Design-Phase **werden die komplexen Systeme integriert**, zum Beispiel mit einem masstabgetreuen Plan, Businessmodell oder Pflegekonzept. In der letzten Phase wird **die Arbeit präsentiert und für die Umsetzung vorbereitet**.

[6] Verfügbar unter www.planofuturo.ch/planung

11. Produkte und ihre Qualitäten

Für eine gute Planung ist es ganz wesentlich, gewünschte **Produkte und Qualitäten zu unterscheiden**. Ich spreche dies an, weil in den letzten zehn Jahren immer wieder mit Produkten für die Idee der Permakultur geworben wurde und dies meiner Meinung nach nicht zielführend ist.

Besonders prominent war vor zehn Jahren die Idee der Hügelbeete, die heute glücklicherweise etwas weniger offensiv propagiert wird. **Hügelbeete sind Produkte, sie haben eine klar definierte Bauweise und es ist daher möglich, für sie Anleitungen zu erstellen**. Jedes Produkt bringt gewisse Qualitäten mit sich und auf diese Qualitäten kommt es bei der Gestaltung eines Permakultur-Projekts an!

Ein Beispiel: Das Hügelbeet oder die abgewandelte Form des Hochbeets bringt zunächst einmal die Wurzeln der angebauten Pflanzen in die Höhe. Damit können auch auf dauerhaft nassen Flächen wie Sumpfgebieten auf Staunässe sensible Pflanzen wie Kohlgewächse angebaut werden. Solche Hügelbeete lassen sich beispielsweise in Tansania entlang von Flüssen immer wieder beobachten. Eine andere Qualität ist es, dass Hochbeete das Gärtnern für Personen ermöglichen, die sich nicht mehr so gut bücken können.

Diese Qualitäten gilt es in der Planung möglichst gut auf die geäusserten Bedürfnisse auszurichten. Ein gut geplantes Permakultur-Projekt integriert also ein Hügelbeet nur, wenn die Qualitäten auch den Bedürfnissen entsprechen. Gleiches gilt auch für andere Produkte wie Kräuterspiralen, Terrassen, Pilzzucht, Gemüsegarten, Tierhaltung etc.

12. Geschichte der Permakultur

Der Begriff Permakultur wurde von den beiden Australiern Bill Mollison und David Holmgren Ende der 1970er Jahre durch die Publikation verschiedener Bücher geprägt[7]. In ihren Schriften entwickelten sie Ideen, wie landwirtschaftliche Systeme mit den vor Ort vorhandenen Mitteln langfristig ertragreich und dauerhaft gestaltet werden können. Entsprechend entstand der Begriff *Permaculture* aus ***perma**nent agri**culture***.

Bei dieser Entstehung des Begriffs Permakultur handelt es sich jedoch nicht um eine neue Erfindung. Auch Mollison und Holmgren berufen sich in ihren Werken auf bestehende landwirtschaftliche Systeme und Techniken in verschiedenen Gebieten der Welt, die traditionelle Kulturen teilweise seit Jahrhunderten oder sogar Jahrtausenden praktizierten. Beispiele dafür sind die landschaftsgestaltenden grossflächigen Eingriffe der australischen Ureinwohner, die als «schwimmende Gärten» bekannten Chinampas in Mexiko und am Daal See in Kashmir oder die intensiven Terrassen mit Reis, Futterbäumen und Wasserbüffeln.

Auch gab und gibt es auf der ganzen Welt innovative und traditionelle Bäuerinnen und Bauern, welche solche Systeme neu entwickeln oder pflegen. Viele agieren nicht oder nur beschränkt im Permakultur-Kontext, andere haben diesen Diskurs aktiv mitgeprägt. Beispiele dafür sind Masanobu Fukuoka (1913-2008), Allan Savory (*1935), Sepp Holzer (*1942), Ernst Götsch (*1953), Sepp Braun (*1958), Matthias Holenstein (*1986) und unzählige mehr.

Zur Zeit, als die Permakultur-Prinzipien in Australien formuliert wurden, konnten der biologisch-organische und der biologisch-dynamische Landbau in Europa bereits auf eine mehrere Jahrzehnte dauernde Entwicklung zurück blicken. Deren Inhalte sind mit der Permakultur-Bewegung eng verwandt, wobei die Permakultur ganzheitlicher gefasst ist und ökologische und soziale Themen gleichermassen berücksichtigt. Damit ist sie sehr eng mit der Agrarökologie verwandt und hat viele Überschneidungen mit dieser Bewegung.

[7] Mollison, Holmgren (1981): Permaculture One: A Perennial Agriculture for Human Settlements.

Bereits früh haben Mollison und Holmgren erkannt, dass es sich nicht nur um ein landwirtschaftliches Konzept handelt, sondern um eine eigentliche Neudefinition eines Kulturbegriffs. Entsprechend wurde aus *permanent agriculture* die Idee einer *permanent culture*. Dies entspricht auch der in diesem Skript vorgestellten Interpretation von Permakultur als ganzheitlichem Gestaltungsprinzip für nachhaltige und naturnahe Mensch-Natur-Systeme.

Bereits 1981 wurde Bill Mollison für die Formulierung der Permakultur-Idee der alternative Nobelpreis verliehen. Das von Mollison entwickelte Bildungssystem mit den Permakultur-Design-Kursen und der nachfolgenden Ausbildung zum Permakultur-Designer hat zur raschen Ausbreitung der Permakultur-Bewegung auf allen Kontinenten beigetragen. Eine Übersicht der Permakultur-Projekte auf der ganzen Welt findet sich auf der Webseite permacultureglobal.org.

Parallele Bewegungen

Permakultur ist aber nicht die einzige Bewegung, die sich einer engagierten Gestaltung der menschlichen Gesellschaft im Sinne der Nachhaltigkeit verschrieben hat. Auch die «Social Design»-Bewegung hat vor allem in den 1960er und 1970er Jahren gesellschaftliche Veränderungen herbeigeführt, die zum Teil bis heute nachwirken. Auch ist die Bewegung weiterhin aktiv, wie Ausstellungen im Museum für Gestaltung in Zürich und im Vitra Design Museum in Weil a. R. 2018 / 2019 zeigten.

Bekannt aus dieser Bewegung ist zum Beispiel Victor Papanek (1923-1998), der in seinem Schlüsselwerk «Design for the Real World» den überbordenden Konsum und die Wegwerf-Gesellschaft kritisierte. Im Zentrum seines Schaffens standen oft die «Minderheiten», die beim Design gerne vergessen wurden: Frauen, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung oder Menschen aus dem globalen Süden. Er beschäftigte sich mit der Frage, was eigentlich normal ist und wie das Design-Handwerk unsere materielle Umwelt gestalten soll, damit diese Menschen darin ihr Leben leben können.

Ein anderer bekannter Name ist Buckminster Fuller (1895-1983). Der Architekt, Philosoph und Schriftsteller, der zeitweise an der innovativen Kunstakademie Black Mountain College lehrte, prägte unser ökologisches Verständnis mit dem Begriff «Raumschiff Erde». Als einer der ersten Denker seiner Zeit begriff Fuller, dass die Erde ein mehr oder weniger geschlossenes System darstellt, und dass wir wie in einem Raumschiff nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung haben, um unsere irdische Mission zu erfüllen. Ein weiteres bis heute bedeutendes Werk Fullers ist der geodätische Dom.

In der neueren Zeit ist unter anderem die Transition Town-Bewegung aus der Permakultur hervorgegangen. Am Anfang stand eine studentische Arbeit am Kinsale Further Education College. Darauf aufbauend begann der Permakultur-Designer Rob Hopkins 2006 mit einer Gruppe Gleichgesinnter Massnahmen zu entwickeln, welche die Stadt ergreifen könnte, um sich auf eine Zukunft knapper werdender Ressourcen einzustellen. Diese Idee und die dazugehörende Bewegung verbreitete sich um die Welt sodass heute weit über 1000 Kommunen sich mit der Frage nach dem nötigen Wandel im Hinblick auf eine veränderte Ressourcenverfügbarkeit auseinandersetzen.

Weiter gibt es eine grosse Zahl von anderen Bewegungen und Netzwerken, die implizit oder explizit dieselben Ziele wie die Permakultur verfolgen. Mir scheint, dass der Austausch sehr wichtig ist und dass wir als Permakultur-Bewegung in Kooperation mit anderen Bewegungen treten und die daraus entstehenden Synergien zu nutzen wissen.

Ausbildung in der Permakultur-Bewegung

Die Permakultur-Bewegung ist weltweit weiterhin am Wachsen und zieht viele interessierte Menschen an, die in ihrem Leben wieder näher an die Natur kommen möchten oder müssen. Alleine in der Schweiz schliessen

über 200 Personen jedes Jahr den Permakultur-Design-Kurs (PDC) ab. Gegenwärtig bilden sich rund 30 Personen zur Permakultur-Designer*in weiter. Dies belegt eindrücklich, dass der Lebensstil für viele Menschen attraktiv ist, weil er Antworten auf heutige gesellschaftliche Fragestellungen bietet.

Auch in vielen Ländern mit tiefem materiellen Lebensstandard gibt es Permakultur-Bewegungen, teilweise bereits seit Jahrzehnten. Sie setzen sich dafür ein, dass die ländliche Bevölkerung aus den eigenen Ressourcen ein einfaches, aber glückliches und sicheres Leben führen kann. Einige dieser Projekte können grosse Erfolge vorweisen, etwa das Chikukwa-Projekt im Osten Simbabwes.

Im Anschluss an den PDC, kann eine mehrjährige Weiterbildung zur Permakultur-Designer*in besucht werden. Diese Weiterbildung ist in einem Tutoriatssystem organisiert und wird in der Schweiz vom Verein Permakultur Schweiz koordiniert (www.permakultur.ch). Aktuell gibt es in der Schweiz rund zwölf Designer*innen, die Planungen und Ausbildungen anbieten und als Tutoren gewählt werden können. Die Kurse sind weltweit von der Permakultur-Bewegung anerkannt.

In der Schweiz ist die Permakultur-Bewegung in Regionalgruppen organisiert, die regelmässige Treffen anbieten. Seit einiger Zeit laufen Bestrebungen, permakulturell geprägte Angebote an Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen zu verankern, wie dies in vielen anderen Ländern bereits geschehen ist. Damit könnten die Inhalte der Permakultur im etablierten Bildungssystem verankert werden. Dies ist zum jetzigen Zeitpunkt aus unserer Sicht sehr zu begrüssen.

Literatur und Weiterführendes

5D-Methode für die Planung: www.planofuturo.ch/planung (Link zum Download)

Allan Savory, Holistic Management, https://www.savory.global/holistic-management/

Bill Mollison – Handbuch der Permakultur-Gestaltung. Therapiegarten, 2012. ISBN: 978-3-200-01258-5.

Bill Mollison, David Holmgren, Permakultur – 1. Landwirtschaft in Harmonie mit der Natur. Pala Verlag, 1983. ISBN: 978-3-923176-04-5. (vergriffen)
PDF der französischen Ausgabe verfügbar: https://www.permatheque.fr/PDF/Bill%20Mollison%20-%20Permaculture%201.pdf

Chikukwa-Projekt in Simbabwe - http://www.thechikukwaproject.com/

David Holmgren – Permakultur – Gestaltungsprinzipien für zukunftsfähige Lebensweisen. Drachen Verlag, 2016. ISBN: 978-3-927369-76-4.

Elinor Ostrom – Was mehr wird, wenn wir teilen. Oekom Verlag, 2011. ISBN: 978-3-86581-251-3.
Artikel FAZ: https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/elinor-ostrom-die-tragik-der-allmende-1578310.html
Bundeszentrale für politische Bildung: http://www.bpb.de/apuz/33204/elinor-ostrom-und-die-wiederentdeckung-der-allmende?p=all

Englisches Permaculture-Magazin: https://www.permaculture.co.uk
Artikel zur Redefinition der dritten Permakultur-Ethik-Leitlinie:
https://www.permaculture.co.uk/articles/redefining-third-permaculture-ethic-future-care (

Ernst Götsch, Syntropische Landwirtschaft, https://lifeinsyntropy.org/en/

Harald Welzer, Selbst denken – Eine Anleitung zum Widerstand. Verlag Fischer Taschenbuch, 2014.
ISBN: 978-3-596-19573-2.

Masanobu Fukuoka, Der Grosse Weg hat kein Tor – Nahrung Anbau Leben. Pala Verlag, 2018.
ISBN: 978-3-89566-206-5.

Matthias Holenstein, https://www.slowgrow.ch/

Permakultur in der Schweiz: https://www.permakultur.ch

Permakultur-Projekte auf der ganzen Welt: https://www.permacultureglobal.org

Prinzipien der Permakultur: https://permacultureprinciples.com

Sepp Braun, http://biolandhofbraun.de/

Sepp Holzer, Sepp Holzers Permakultur – Praktische Anwendung in Garten, Obst- & Landwirtschaft. Verlag Leopold Stocker, 2014. ISBN: 978-3-7020-1037-9.

Welchen globalen Herausforderungen können wir mit Permakultur-Projekten begegnen?

von Anton Küchler, toni@planofuturo.ch
Juli 2015

Ziel des Essays

Mit diesem Text versuche ich eine Einordnung zu machen, was ich mit den Projekten bewegen kann, die ich nach den Methoden und Grundsätzen der Permakultur plane und umsetze.

Dieser Essay stellt gewissermassen den «Roten Faden» dar, der sich durch meine tägliche Arbeit mit der Permakultur zieht. In ihm sind diverse Projekte verortet, die in der Praxis wenige bis keine Berührungspunkte haben. Thematisch hingegen gruppieren sie sich um die Befriedigung der Grundbedürfnisse, welche in meiner Tätigkeit als Permakultur-Designer und –Praktiker eine zentrale Rolle einnimmt.

In meiner Arbeit suche ich nach Antworten darauf, wie unsere Grundbedürfnisse auch in einer Zeit der knapper werdenden materiellen und finanziellen Ressourcen ausreichend befriedigt werden können und wie diese Descent Culture menschenfreundlich und friedensstiftend gestaltet werden kann.

Descent Culture

Aktuell im Jahr 2015 lebe ich hier in der Schweiz noch immer in einer Kultur der Expansion. Energie und Materialien sind nahezu ohne Einschränkung verfügbar, wenn ich in der Lage bin, den entsprechenden Preis zu bezahlen.

Wie lange diese Periode noch anhalten wird, scheint mir nicht vorhersehbar. Glaubwürdige Experten gehen davon aus, dass wir uns bereits am Zenit der weltweiten Verfügbarkeit zum Beispiel von Erdöl befinden (Stichwort Peak Oil) oder dass wir diesen in den letzten Jahren bereits überschritten haben. In unserem Alltag ist dies aber noch nicht spürbar.

Neben dieser leichten Verfügbarkeit ist das ökonomische Verhalten in unserer Gesellschaft auch weiterhin davon geprägt, dass energetische und materielle Ressourcen ein in der Regel vernachlässigbarer Kostenfaktor sind. Viel bedeutender als Kostenfaktor ist die menschliche Arbeit, die somit nach Möglichkeit eingespart wird, da hier das grösste Optimierungspotenzial besteht, um die finanziellen Gewinne zu vergrössern.

Eine weitere bestimmende Grösse unseres wirtschaftlichen Verhaltens ist der systembedingte Anreiz zu weiterem Wachstum. Nur durch die Vermehrung von Besitz und von Finanzströmen lässt sich das volkswirtschaftliche System in Balance halten. Entsprechend werden auch mikroökonomische Systeme eher dazu angehalten, ihren Umsatz und den Konsum zu forcieren.

Zweifellos befinden wir uns an diesem Ort und in dieser Zeit in der glücklichen Lage, dass die Deckung unserer Grundbedürfnisse erheblich erleichtert wurde. Menschen in anderen Zeitperioden und heute noch in anderen Gegenden unserer Erde brauchen dafür viel mehr Zeit als wir. In unserer Kultur des Wachstums wurde aber nicht nur die Deckung der Grundbedürfnisse erleichtert, sondern es wurden erweiterte Bedürfnisse geweckt, deren Befriedigung ökonomisches Potenzial hat.

So reicht es für gewisse Konsument*innen nicht, zu Fuss, mit einem Fahrrad oder mit einem funktionalen Fahrzeug von A nach B zu kommen. Das Grundbedürfnis Mobilität ist für viele Menschen gekoppelt mit dem erweiterten Bedürfnis, dem sozialen Status mit einem entsprechenden aufwändigeren und ressourcen-intensiveren Fahrzeug Ausdruck zu geben.

Grundbedürfnisse in unserem Alltag

Eine Analyse meines persönlichen Alltags fördert die folgenden – wahrscheinlich mehr oder weniger universellen – Grundbedürfnisse zu Tage:

- Ausreichende Ernährung
- Ausreichende Verfügbarkeit von Wasser
- Saubere Atemluft
- Schutz vor und Ausgleich von Hitze, Kälte, Regen, Schnee und Wind
- Ausreichende finanzielle Mittel zur Deckung von Bedürfnissen
- Mobilität
- Gesundheitspflege und medizinische Versorgung
- Soziale Kontakte
- Freundschaftliche und liebevolle Anerkennung

Wo sind unsere Lebensgrundlagen bedroht

Die Ökosysteme, die wir bewohnen, sind gewissermassen Dienstleistungsinfrastrukturen, die uns mit materiellen und immateriellen Gütern des täglichen Bedarfs versorgen. Oftmals ohne dass wir das wirklich merken. Ein paar Beispiele:

- Saubere Luft durch die Filterung von Blattoberflächen
- Sauberes Wasser durch Reinigung im Boden
- CO_2-Aufnahme in der Atmosphäre
- O_2-Produktion durch Photosynthese
- Energiespeicherung in der Biomasse

Durch unsere expansive Kultur beanspruchen wir solche Leistungen oftmals bis an ihre Kapazitätsgrenzen oder darüber hinaus. Knapper scheinen aber auch die energetischen und materiellen Ressourcen zu werden, auf denen ein wesentlicher Teil des Wohlstands der Industrienationen abgestützt ist. In der Schweiz wird die Mehrheit der hier benötigten Energie, Lebensmittel und Materialien importiert und dies meist aus nicht nachhaltigen Quellen.

Die Folge davon ist, dass die aktuelle Weltbevölkerung und insbesondere die Bevölkerung der Länder mit hohem materiellem Lebensstandard über ihre Verhältnisse lebt und eigentlich mehrere Erden benötigt, um den Bedarf an Gütern zu decken. Dies muss zwangsläufig dazu führen, dass die Ökosysteme über ihre Kapazität hinaus genutzt und damit geschädigt werden.

Eine Bedrohung für die gegenwärtige Situation ist auch, dass die fossilen Ressourcen auf die wir uns bisher abstützen, in den nächsten Jahrzehnten knapper werden dürften. Mit steigenden Preisen für Energie und Ressourcen sinkt die generelle Kaufkraft. Damit dürfte es wieder schwieriger werden, die wachsenden Bedürfnisse der Weltbevölkerung zu befriedigen, die in Zahl und materiellem Status am Zulegen ist. Dies wiederum könnte zu sozialer Unrast führen, welche – wie die Erfahrung aus vergangenen Ereignissen zeigt – oftmals gewalttätige Formen annimmt.

Wie können wir unsere Versorgung in die eigene Hand nehmen?

In einer Permakultur-Planung machen wir eine Gestaltung mit dem Ziel, die Kompetenz der am Projekt beteiligten Menschen über die eigenen Ressourcen zu vergrössern und zu verstehen, auf welchen Grundlagen unser Leben basiert.

Mit den folgenden Projekten versuche ich dies umzusetzen:

- Balmeggberg: Lebensmittel, Energie im privaten/gemeinschaftlichen Kontext
- Truber Holz: Baumaterial im regionalen Kontext
- Energieregion Emmental: Energie im regionalen Kontext
- Sunnige Hof: Lebensmittel im regionalen Kontext
- Tansania: Energie (Holzkohle) im regionalen Kontext in einem Entwicklungsland

In der Regel ist in der Schweiz der Arbeitsaufwand für eine Versorgung aus lokalen Ressourcen grösser, als wenn wir die Güter aus Weltmarkt-Produktion einkaufen. Teilweise sind sogar die effektiven Kosten höher. Dies führt dazu, dass wir bei entsprechend vorhandenen finanziellen Mitteln nur idealistische Anreize haben, uns entsprechend zu verhalten.

Bei Projekten in Ländern mit hohem materiellen Standard wie der Schweiz bewegen wir uns also mit derartigen Projekten nie im Bereich einer günstigen und existenziellen Grundversorgung. Es geht hier eher darum, die Lebensqualität zu steigern, indem Dinge getan werden, die sich richtig anfühlen, obwohl sie ökonomisch (im Moment) nicht sinnvoll sind. Aber daraus bietet sich die Chance, Wissen und Erfahrung aufzubauen und soziale Netze zu knüpfen und zu pflegen. Wissen, Erfahrung und soziale Netze sind durchaus Güter, die vielleicht in anderen Zeiten wertvoll sein können.

Was macht in diesem Kontext ein gutes Permakultur-Projekt aus?

Der wichtigste Punkt bei der Arbeit mit Permakultur-Projekten scheint mir, dass sie die Kompetenz der Beteiligten über ihre Ressourcen verbessern. Ein PK-Projekt ist dann qualitativ hochwertig, wenn es in bewusster Arbeit in der Lage ist, den Selbstversorgungsgrad mit Gütern des täglichen Bedarfs zu erhöhen.

Weiter ist es vorteilhaft, wenn das Projekt auch in finanzieller Hinsicht in der Lage ist, sich selber über lange Zeit zu erhalten und damit eine ökonomische Nachhaltigkeit aufweist. Betriebliche Einnahmen zum Beispiel aus dem Verkauf von Produkten sind eine Möglichkeit, dies zu erzielen.

Soziale Strukturen sollten angepasst, funktional und effizient sein. Die Beteiligten sollen Transparenz über die Tätigkeit und die Entscheidungsfindung haben und wenn sie Verantwortung übernehmen möchten, sollte dies gefördert werden. Zudem sollten soziale Strukturen zwar klar organisiert aber auch wandelbar sein, um auf Veränderungen angemessen reagieren zu können.

Da wir uns aber momentan mit diesen Projekten noch stets zumindest teilweise im idealistischen Bereich bewegen, ist es auch wichtig, über ein soziales Netz zu verfügen, das aus der idealistischen Motivation heraus bereit ist, die Projekte zu unterstützen.

Permakultur-Projekte sollen zudem in das regionale Permakultur-Netzwerk eingebettet sein und von den anderen Permakultur-Gestaltern in der Umgebung beurteilt werden. Zusammen mit dieser Qualitätsdiskussion braucht es ein Wissensmanagement-System. In diesem werden theoretische Hintergründe für die Projekt-Designs, aber auch Erfahrungswissen und -werte abgelegt.

Auch ist es wichtig, anzuerkennen, dass es nicht klar ist, in welche Richtung die gesellschaftliche Entwicklung geht. Für mich in meinen persönlichen Prozessen mit meinen Projekten ist deshalb auch die Bescheidenheit ein wichtiger Aspekt. Auch wenn die Permakultur noch so löblich ist in ihrer generellen Ausrichtung und sicher ganz viel Wahres in sich birgt, so heisst das noch lange nicht, dass wir immer in die «richtige» Richtung laufen, wenn wir dies im Namen der Permakultur tun. Sofern es denn überhaupt so etwas wie eine «richtige» oder eine «falsche» Richtung gibt.

In der jetzigen Situation gehe ich mit Harald Welzer[8] einig, dass es heute soziale Experimente braucht, um herauszufinden, in welche Richtung wir uns weiterentwickeln können. Unsere Gesellschaft heute braucht Erfahrungen, diese müssen erst gelebt, gesammelt, dokumentiert und weitergegeben werden. Und daran möchte ich in aller Bescheidenheit arbeiten.

Wie gehen wir mit unseren eigenen Grenzen um?

Die Fülle der globalen gesellschaftlichen Herausforderung und mit ihr auch die Fülle der Möglichkeiten, sinnstiftend an einer besseren Zukunft zu arbeiten bringen es mit sich, dass bei der Entwicklung von Projekten praktisch unbegrenzt zeitliche Mittel eingesetzt werden können.

Für eine erfolgreiche langjährige Permakultur-Arbeit ist es wichtig, seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen richtig einzuschätzen und sich selber als Leistungsträger*in auch entsprechend zu schützen und zu pflegen.

Auch hier ist Bescheidenheit ein wichtiger Begleiter, der uns in Bewusstsein bringt, dass nicht immer alles möglich ist. Deshalb sollten die eigenen persönlichen Ressourcen sorgfältig bewirtschaftet werden. Es braucht ein Gleichgewicht zwischen Engagement und Entspannung, auch ein Bewusstsein darüber, dass nicht immer alles sofort verbessert werden kann. Denn das wäre gewissermassen die Fortsetzung der Alles-Immer-Kultur, an deren Ablösung wir ja arbeiten möchten.

[8] Harald Welzer (2013): Selbst denken – eine Anleitung zum Widerstand.